

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Lahrer Zeitung. 1896-1896 1896**

13.9.1896 (No. 37)



Landwirtschaftliche Beilage der „Jahres Zeitung“.  
Organ des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins und der  
Zuchtgenossenschaft Lahr.

Nr. 37.

Druck und Verlag von  
J. S. Geiger in Lahr.

Sonntag den 13. September

Für die Redaktion verantwortlich:  
J. Rehwisch in Lahr.

1896.

## Aus dem Bezirk.

**Lahr, 12. Sept.** In der landwirtschaftlichen Zeitschrift „Feld und Wald“ lesen wir: Es giebt Gewohnheiten, die sich durch viele Geschlechter hindurch vererben, Gewohnheiten, bei deren Ausübung an gar nichts gedacht wird, obschon Tierquälerei damit verbunden ist. Eine solche Gewohnheit ist das Anfassen und Aufheben der Kaninchen an den Ohren. Glaubt man denn, die Natur habe dem Kaninchen aus dem Grunde lange Ohren verliehen, damit sie dem Menschen als Handhabe dienen, wenn ein solches Tier zum Gegenstand der Neugierde bestimmt ist? Wir kennen kein Tier, dessen Ohren so eingerichtet sind, daß sie zu Kräftanstrengungen dienen, und dem Kaninchen mutet man zu, daß es, ohne Schmerzen zu empfinden, an den Ohren das Gewicht des ganzen Körpers tragen soll. Das Aufheben an den Ohren ist für jedes Kaninchen mit Schmerzen verbunden; am meisten leiden darunter die Tiere der Rassen mit langen, leicht beweglichen Ohren, wie die Wibber-Kaninchen. Die Empfindung des Schmerzes veranlaßt das Kaninchen zum Zappeln; durch diese Bewegung werden die Ohrwurzeln und die Muschel noch mehr angestrengt und der Schmerz vergrößert. Läßt ein Tier sich, ohne Bewegung zu machen, an den Ohren in die Höhe heben, so ist das ein Zeichen, daß ihm durch den verursachten Schmerz schon nahezu die Sinne geschwunden sind. Wer die Gewohnheit hat, seine Kaninchen an den Ohren öfters aufzuheben, der wird die Wahrnehmung machen, daß so oft er sich dem Behälter nähert, die Tiere scheu werden und sich in einen Winkel ducken; sie fürchten sich vor den Folgen der rohen Behandlung, deren sie aus Gewohnheit teilhaftig werden. Selten wird sich ein so behandeltes Kaninchen zum Empfange von Viehsolungen herbeilassen. Wenn es zur Notwendigkeit wird, ein Kaninchen einzufangen oder anzufassen, so geschehe dieses mittelst eines Netzes von Schnüren an einer Stange oder indem man beide Hände unter den Leib desselben bringt. Es wird dies letztere bei niemals störrisch gemachten, gut behandelten Kaninchen in den meisten Fällen gelingen; sollte es nicht der Fall und man zu einem anderen Angreifen genötigt sein, so packe man es mit der ganzen Hand, nicht nur mit den ersten zwei Fingern, im Nacken, indem man möglichst viel Haut anfaßt, jedoch nicht so tief, daß man Gefahr läuft, das Tier zu erwürgen.

## Über die wirtschaftlichen Grundsätze der Düngung.

Herr Professor von der Goltz hat in Eisenach einen Vortrag über das in der Überschrift angegebene Thema gehalten, dessen Inhalt in einem Berichte des landw.

Wanderlehrers Bette wiedergegeben ist. Wir lassen in nachstehendem diesen Bericht nach den „Westpreuß. Landw. Mitteilungen“ folgen:

Durch stärkere Düngung seiner Felder erzielt der Landwirt größere Roherträge pro Morgen und erreicht dadurch eine höhere Verzinsung des Anlagekapitals. Es kommt darauf an, daß zwischen der Entnahme von Nährstoffen aus dem Boden durch die Ernten und die Zuführung von Nährstoffen durch die Düngung das richtige Gleichgewicht hergestellt und durch einen Überschuß an Nährstoffen das Nährstoffkapital im Boden erhöht wird. Die Erhöhung des Nährstoffkapitals im Boden hat höhere Reinerträge zur Folge, und wie weit sich die Erträge der deutschen Landwirtschaft steigern lassen, ist noch gar nicht abzusehen.

Diese Wirtschaftsmethode ist auch volkswirtschaftlich richtig. Die Steuerkraft und Konsumtionskraft der Bevölkerung wird durch die Steigerung der Roherträge gehoben.

Seit 25 Jahren ist die Zunahme der Bevölkerung des Landes eine größere, als die der Roherträge, und wir sind dadurch in die Abhängigkeit vom Ausland geraten; unsere Hauptaufgabe aber muß es sein, die Bevölkerung selbst zu ernähren. Durch staatliche Ermäßigung der Frachten für Düngungs- und Futtermittel sollte die Erreichung dieses Zieles unterstützt werden.

Die Landwirtschaft beschäftigt sich mit Pflanzen- und Viehproduktion und beide Produktionszweige sollen sich in der Wirtschaft gegenseitig unterstützen.

Die Mittel, welche uns zu Gebote stehen, um die Roherträge zu steigern, sind der Zwischenfruchtbau, der Zukauf von Dünger und Futtermitteln.

Die Stallbaugeproduktion wird immer den Schwerpunkt der deutschen Landwirtschaft bilden. Der Stallmist hat einen größeren Einfluß auf die Produktion als der künstliche Dünger.

In vielen gut geleiteten Wirtschaften macht der Stallbauge einen wesentlichen Teil des Reinertrages der Viehhaltung aus. Wenn der Bruttoertrag einer Kuh für Milch pro Jahr 240 Mark beträgt, so ist in der Regel der Wert des Stallmistes 105 Mark, so daß sich der gesamte Bruttoertrag pro Kuh und Jahr auf 345 Mark beläuft.

Die Ansichten der Landwirte über das Verhältnis von Vieh- und Pflanzenprodukten zueinander haben schon oft gewechselt, besonders in den fünfziger Jahren, wo die Preise für Brotgetreide hoch waren. Es findet aber immer wieder ein Ausgleich statt. Bei hohen Getreidepreisen ist der Stallbauge teurer und die Viehstapel werden verkleinert. Durch das geringere Angebot von Vieh steigen die Preise für dasselbe, die Viehstapel werden vergrößert, bis das Gleichgewicht zwischen Vieh und Produkten wieder hergestellt ist.



Der viehlose Betrieb ist nur da zu empfehlen, wo der Verkauf des Strohes vorteilhafter ist als die Verwertung desselben durch eine Nutzviehhaltung. Der Bedarf an Arbeitskräften in den verschiedenen Wirtschaftsorganisationen ist ein sehr verschiedener. Der Kunstdünger wird nie den Einfluß auf eine Wirtschaft haben wie der Stallmist. Mit Kunstdünger läßt sich eine intensive Fruchtfolge durchführen, er erhöht die Sicherheit und Gleichmäßigkeit der Erträge und bewirkt einen schnelleren Umsatz des Bodenkapitals.

Die Kosten des Stalldüngers lassen sich gar nicht berechnen, denn der Geldwert desselben richtet sich nach dem Gebrauchswert; im allgemeinen nimmt man an, daß ein Zentner Stalldünger 5—6 Pfund Roggen wert ist, also bei einem Preise von 7 Mark pro Zentner Roggen 35 bis 42 Pfennig. Die Entfernung des Ackerstücks vom Hofe beeinflusst die Kosten der Düngung sehr bedeutend. Legt man feste Zahlen zu Grunde, den Wert eines Liters Milch mit 10 Pfennig, für den Transport des Düngers eine mittlere Entfernung, der Tagelohn für einen Mann 1,60 Mark, für eine Frau 1 Mark, den Wert eines Zentners Stroh 1,20 Mark: so kostet der Zentner Dünger 30 Pfennig. Geht der Wert eines Liters Milch auf 7—8 Pfennig zurück, so können sich die Produktionskosten eines Zentners Dünger leicht bis auf 50 Pfennig erhöhen. Im Gegensatz hierzu kennt der Herr Vortragende Wirtschaften mit hoher Milchverwertung, wo der Stallung ganz umsonst produziert wird. Jedemfalls wird der Zentner Dünger in der Mehrzahl der Fälle mehr Wert an Pflanzennährstoffen besitzen, als seine Produktionskosten betragen.

Das Deutsche Reich kauft heute ein Sechstel seines Bedarfs an Brotgetreide, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Deutschland durch rationelle Anwendung aller zu Gebote stehenden Düngemittel den Bedarf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln selbst produzieren kann.

### Über amerikanische Pferde.

Die Frage nach Beschaffenheit und Herkunft amerikanischer Pferde hat in der neuesten Zeit auch für deutsche Landwirte ein erhöhtes Interesse gewonnen, seitdem bekannt ist, daß die Farmer der Vereinigten Staaten sich sehr große Mühe geben, derartige Pferde in Europa einzuführen und hier überall dieses Pferdmaterial rascher Beachtung gefunden hat, als nach den landläufigen Anschauungen über amerikanische Pferde zu vermuten stand. Daß das Pferd erst von Europa nach Amerika gebracht wurde, ist so bekannt, wie die überaus starke Vermehrung dieser Tiere in einzelnen Gegenden des großen amerikanischen Kontinents, in welchen es noch Hunderttausende halbwilder Pferde giebt; diese waren meistens spanischen Ursprungs und sind in Europa nie beachtet worden. Nach Nordamerika haben die Einwanderer — Engländer, Holländer, Franzosen usw. — ihre heimischen Pferde mitgebracht und war dadurch ein planloses Durcheinander von Mischtypen entstanden. Seit der letzten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts hat aber in den Vereinigten Staaten teilweise, wie in der ganzen Viehzucht, das Bestreben sich geltend gemacht, den heimischen Pferdebestand durch Bezug aus den berühmtesten fremden Züchten zu verbessern. Es muß demnach in den Vereinigten Staaten

unterschieden werden zwischen landläufigen Züchten und Hochzüchten. Von allen Berichterstattungen über die Internationale Weltausstellung in Chicago und von denjenigen Besuchern, welche aus Anlaß dieser Ausstellung über die Pferdebezücht in Amerika besondere Werke veröffentlicht haben, ist hervorgehoben worden, daß die Vereinigten Staaten ausgedehnte Landstriche mit den denkbar besten Bedingungen zur Pferdebezücht haben, daß diese aber der europäischen Zucht im allgemeinen noch immer bedeutend nachsteht und nicht mit der hier schon seit Jahrzehnten üblichen Sorgfalt betrieben wird. Das amerikanische Pferd ist also, abgesehen von den bestehenden Edelzüchten, immer noch vorzugsweise das Produkt von Boden und Klima, ein Tier von regelmäßiger Gesundheit mit besonders harten Nerven, gutem Gang und dem Vorzug guter Hufe und Beine, wenig anspruchsvoll, dagegen widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse, aber auch infolge humaner Behandlung ausgezeichnet durch Gelehrigkeit. Eigentümlich ist den amerikanischen Züchtern die frühzeitige, schon im ersten Lebensjahre beginnende Training, und durch diese haben sie es in der Traberzücht zu der bekannten Vollendung gebracht. Charakteristisch ist aber auch die geringe Sorgfalt in der Pflege und Fütterung der Mehrzahl der Farmpferde, die größtenteils auf der Weide ihren Unterhalt sich selbst suchen müssen, und durch frühen Gebrauch und hohe Ansprüche rascher als anderwärts sich abnutzen. Im Winter wird Heu von gleichen Gräsern wie die der Weide, besonders Timotheehheu, vielfach Alfalfa oder Luzerneheu gefüttert und nur selten gutes Wiesen- oder Kleeheu. Als Kraftfutter spielt der Mais die Hauptrolle; man giebt ihn in ganzen Kolben, als Maismehl oder Maisschrot oder in geschnittenen Kolben ausschließlich oder mit nur wenig Hafer oder als „Provender“, gemahlenes Gemisch aus Mais und Hafer, das eine beliebte Marktware ist. Außerdem finden noch vielfach Möhren Verwendung. Für die Ausfuhr sind jetzt zwei verschiedene Typen von Pferden vorhanden: aus Anlaß des starken Sinkens der Preise nach dem bedeutend verringerten Absatz in die Städte — bei jetzt etwas über sechzehn Millionen Stück im Durchschnitt nur 14,83 Dollars oder 63 Mark, gegen noch 318 Mark im Jahre 1885 bei einem Bestande von nur 11,564 Millionen Stück — haben die Amerikaner ihr Augenmerk darauf gerichtet, den europäischen Rosschlächtereien bessere Ware, als gewöhnlich zur Verfügung steht, zuzuführen, um höhere Preise zu erzielen; diese Ausfuhr betrifft danach Pferde der gewöhnlichen Zucht, die in verhältnismäßig noch jungem Alter und in gut fleischigem Zustande zur Versendung kommen. Aus der amtlichen Statistik ist leider nicht zu ersehen, wie viel von der in den letzten Jahren stark vermehrten Ausfuhr zu dieser Kategorie von Pferden gehört. Die zweite Kategorie bilden gute Arbeitspferde schweren Schlages, von welchen die Amerikaner behaupten, daß sie vorzüglich zu Armeezwecken geeignet und hierzu tauglicher als die europäischen Armeepferde seien. Aus Frankreich wissen wir, daß die Armeeverwaltung schon vor mehreren Jahren amerikanische Pferde bezogen hatte, aber trotz des bedeutend billigeren Preises zur Fortsetzung des Bezuges sich nicht entschließen konnte.

Derartige Pferde gehen jetzt besonders nach England, während in Deutschland wohl auch kein Absatz dafür zu finden ist. Wohl aber ist das der Fall mit dem



schweren Zugpferd für landwirtschaftlichen Gebrauch und für Fuhrwesen, da hiefür in Amerika in der letzten Zeit viel gethan worden ist und diese Pferde sich bei uns im ganzen gut bewährt haben. Auch in Berliner Bierbrauereien finden solche Pferde neuerdings Verwendung.

Zur Vervollkommnung der Zucht schwerer Pferde sind in Amerika vorzugsweise Clydesdales, neuerdings auch Shires, Suffolks, Percherons, Belgier, Normannen und mit bestem Erfolge seit einigen Jahren Oldenburger, Ostfriesen und holsteinische Marschpferde bezogen worden und aus der Vermischung mit diesen Rassen sind die heutigen besseren Zuchten hervorgegangen. Sie liefern sehr leistungsfähige gute und auch bei uns bald sich eingewöhnende Pferde von hoher Brauchbarkeit. Für die edlere Pferdezücht spielen neben Vollblut und etwas Arabern die Hackneys die Hauptrolle, und auch aus dieser Zucht sind schon manche wertvolle Exemplare nach Europa ausgeführt worden. Daß amerikanische Traber in Europa gern gekauft werden, ist bekannt. Das gute und sehr leistungsfähige schwere amerikanische Arbeitspferd wird zweifelsohne demnächst in steigender Anzahl zur Ausfuhr nach Europa kommen und haben unsere Züchter deshalb alle Veranlassung, dahin zu streben, im Inlande die Zucht schwerer Arbeitspferde so zu geben, daß wir der Einfuhr entbehren können.

(Austriarier Landw. Zeitung.)

### Wie erreicht man die höchsten Preise für Eier?

Die dänische Landwirtschaftsgesellschaft hat eine Schrift herausgegeben, welche den Titel „Der Hühnerhof“ führt. Aus diesem Buche brachte die „Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“ in ihrer Nr. 25 unter der angegebenen Überschrift eine beachtenswerte Abhandlung in deutscher Übersetzung, welcher das Nachstehende entnommen ist:

Die Nester des Geflügels müssen stets streng rein gehalten werden, und das Neststroh muß im Sommer mindestens alle 14 Tage, im Winter alle Monate erneuert werden. Zugleich werden die Nester des Angestrichers halber in allen Ecken und Kanten sorgfältig mit Petroleum bestrichen oder Tabaksdampf hineingeblasen oder am besten Insektenpulver gegeben. Die Umgebung des Nestes muß mit reinem Sand oder Kies oder einem sonstigen reinen Material bestreut werden, damit die Hühner nicht mit schmutzigen Füßen ins Nest kommen und die Eier beschmutzen. Auf der Schale darf nicht der geringste Schmutz gebuldet werden. Beschmutzte Eier müssen ungesäumt mit reinem Wasser abgewaschen werden. Der Schmutz läßt sich um so leichter entfernen, je frischer er ist. Ein ganz reines, schimmernd weißes Ei erweckt die Vorstellung der Frische und haben solche Eier in der That einen höhern Handelswert als schmutzige oder weniger schmutz aussehende von derselben Größe. Sowohl die Produzenten wie die Lieferanten der besseren Ware genießen die Anerkennung ihrer Leistungen durch höhere Preise.

Die Eier müssen regelmäßig eingesammelt werden, am besten zweimal am Tage; sonst werden sie leicht zu warm, besonders, wenn mehrere Hühner hintereinander auf dem Neste sitzen. Eier, die nicht im Hühnerhaus, sondern etwa in Scheunen, im Gebüsch gelegt worden

sind, deren Alter man nicht genau kennt, dürfen nie zu den zum Verkauf bestimmten gethan werden. Man muß unabwieslich darauf halten, daß die Nester stets mit reinen Fayence- oder Gypseiern versehen sind, und daß natürliche Eier niemals als Nestleiter benutzt werden oder die Nacht über im Neste bleiben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ursache zu der oft gehörten Klage über widerlichen Geschmack von Eiern darin liegt, daß man nachlässigerweise die Eier zu lang im Neste gelassen hatte und sie mehrmals warm geworden sind. Dadurch hat die Entwicklung des Lebenskeims schwach begonnen, um bald wieder abzustirben und in langsamere oder raschere Auflösung überzugehen, je nach dem erreichten Wärmegrad.

Die Eier müssen in einem kühlen, oder frostfreien Lokal mit frischem Luftzutritt, ohne starken Gegenzug aufbewahrt werden. Niemals dürfen in demselben Raum stark oder schlecht riechende Sachen sein, da die Eier sonst leicht einen unangenehmen Geruch oder Geschmack annehmen. Man stellt sie gewöhnlich auf Eierbretter (Gestelle mit runden Böchern von etwas kleinerem Querschnitt als dem der Eier), meist mit dem spitzen Ende nach unten. Es ist jedoch besser, sie auf das stumpfe, poröse Ende zu stellen, wo die Luftblase ist, da die Verdampfung dann geringer ist. Sie können auch in kleinen flachen Kästen aufbewahrt werden, die am besten mit Deckel versehen sind, damit man sie alle 2 bis 3 Tage umwenden kann. Packt man sie in Häcksel, Kleie oder ähnliches, so bleiben sie immer frisch und trocken. Im höchsten Grade verderblich für Geschmack und Qualität der Eier ist es, wenn man sie in feuchtes Stroh oder Häcksel packt, das vielleicht schon mehreremale gebraucht oder durch zerbrochene Eier verunreinigt ist, oder in Gras oder in andere grüne Pflanzen, wie die Höler und Bauern oft die Eier zum Großkaufmann oder Exporteur bringen.

Man muß ganz genau Bescheid darum wissen, wie alt oft die einzelnen Eier, und welche von dem Bestande die ältesten sind; diese letzteren wie die mit rauher Schale — die in der Regel dünnchalig und zu porös sind — und die weniger schön geformten, muß man, soweit möglich, im eigenen Haushalt verwenden, allenfalls auch zum Verkauf an Ort und Stelle; zur Ausfuhr eignen sich derartige Eier nicht.

Eier sind ein Artikel, der dem Verbraucher sobald in die Hände gebracht werden muß, als unsere Verkehrsmittel es ermöglichen. Sie verlieren sehr rasch den eigentümlichen feinen und delikaten Geschmack des frisch gelegten Eies. Es kann ein Ei ganz klar sein und dennoch „flau“ oder „fabe“ schmecken, selbst wenn es keinen Beigeschmack oder unkorrektes „Aroma“ durch unreines Packungsmaterial oder etwas anderes, mit dem es in naher Berührung war, bekommen hat.

Alles Aufbewahren von Eiern, um höhere Preise zu erzielen, muß deshalb auf das schärfste verurteilt werden, weil es alle Bestrebungen zunichte macht, unsern Produkten den Ruf ersten Ranges in Bezug auf Frische und Qualität zu schaffen. Man kann es einem Ei nicht direkt ansehen, wie alt es ist; hier macht sich ein Vertrauensverhältnis geltend. Es ist also ein grober Vertrauensbruch und schädlich für die Allgemeinheit, wenn jemand, um sich einen kleinen Privatvorteil zu verschaffen, alte Eier als frischgelegte verkauft. Denn man wird doch nicht glauben können, daß Leute, die



sich eines solchen Betruges schuldig machen, nicht wissen, welchen Schaden sie dem ehrlichen und rechtschaffenen Landmanne verursachen. Finden sich z. B. in einer Kiste mit 50 Vierteln nur ein einziges oder einige schlechte Eier, so wird die ganze Kiste als zweifelhafteste Ware behandelt, wie vortrefflich der Rest auch sei. Ist nun ein Viertel ältere Eier oder zwei bei der Verpackung zufällig in mehrere Kisten frischer und tabelloser Eier verpackt worden, was leicht geschehen kann, so wird jeder leicht einsehen, welcher fast unberechenbare Schaden dadurch entsteht, nicht allein durch geringere Preise für die betreffenden Kisten, sondern hauptsächlich durch das Mißtrauen, das dadurch gegen alle Ware entsteht.

Es muß und kann erreicht werden, daß die zum Verkauf resp. zum Versandt bestimmten Eier in Bezug auf Frische, Größe, Aussehen, Farbe der Schale usw. auch den verwöhntesten Geschmack befriedigt. Aber das muß von den Interessenten einig und kräftig in die Hand genommen werden, vom kleinsten Produzenten an, der jährlich nur ein paar Pfund Eier verkauft, bis zu den größten Exporteuren. Ein starker Zusammenschluß aller in der Sache interessierten Räte ist das wirkungsvollste Mittel dazu. Genossenschaften für gemeinsamen Verkauf mit bestimmten Regeln und Maßregeln für regelmäßiges Einsammeln der Eier und Konventionalstrafen für unreelle Handlungen usw. können viel Gutes ausrichten. Es giebt Gegenden, wo sie unmittelbar ins Werk gesetzt werden können, und andere Stellen im Lande, gewissermaßen tote Punkte, wo zunächst für die Geflügelzucht überhaupt wird agitiert werden müssen. Nur eine Genossenschaft kann gehörige Kontrolle über die frische Eierlieferung ausüben. Durch eine solche Organisation kann, wenn der Gedanke mit praktischer Einsicht und mit gesunder geschäftlicher Grundlage durchgeführt wird, an den Handelsunkosten bedeutend gespart und zugleich auf Qualitäts- und Wert-erhöhung hingearbeitet werden. Jedes Mitglied einer solchen Genossenschaft wird in seinem eigenen, wie im gemeinschaftlichen Interesse nicht nur selbst sein Geflügel gut füttern und seine Eier richtig behandeln, sondern auch seine Nachbarn anspornen, dasselbe zu thun und die Zaudernden veranlassen, sich der Genossenschaft anzuschließen. Denn je mehr Anschluß diese findet, je größere Partien Eier mit gleicher Bezeichnung regelmäßig auf den Markt kommen, je weniger schlechte Ware aus der Gegend kommt, desto größeres Ansehen gewinnen die Eier.

Mit Bezug auf die Ausfuhr selbst ist zu empfehlen, daß die Genossenschaften einen Kontrakt mit einer, besonders in England gut eingearbeiteten Eierexportfirma abschließen. Wenn die Genossenschaft versuchen wollte, die Einfuhr selbst in die Hand zu nehmen, so könnte leicht das Ganze daran scheitern. Um sich gute Handelsverbindungen zu sichern, muß man Erfahrung, gewandtes Auftreten, geschäftlichen und umsichtigen Unternehmungsgestalt besitzen, Eigenschaften, die sich nicht so leicht erwerben lassen.

Bernünftigerweise kann man nicht erwarten, sofort die volle Nutzwirkung von dem Zusammenschluß der Produzenten in Bezug auf Qualitätsverbesserung der Eier und Erlangung möglichst hoher Preise zu sehen. Man muß im Beginn zufrieden sein, kleine Fortschritte zu erreichen.

Die Gegenden, wo die Eierpreise am niedrigsten sind, sind auch die, wo ein vernünftiger und gutorganisierter genossenschaftlicher Absatzversuch die größte Bedeutung für die Produzenten haben wird.

**Verschiedenes.**

— **Met.** 30—32 Liter Wasser werden in einem gut gereinigten Kessel erwärmt und mit 8 Liter Honig verrührt. Die Masse muß etwa 2 Stunden kochen und wird fortwährend abgeschäumt. Dem langsam abgekühlten Honigwasser setzt man nun eine kleine Menge Hefe zu und füllt nun die Flüssigkeit in ein Faß, das aber ganz voll werden muß. Das Faß bleibt nun an einem mäßig warmen Ort stehen, bis die Gärung eingetreten ist. Man bringt man es in den Keller und setzt die Glasröhre auf. Von Zeit zu Zeit wird für ausgeworfene Flüssigkeit Honigwasser nachgegossen.

— **Gegen Ungeziefer in Taubenschlägen** wird Anisöl in einer Mischung von 1:10 Olivenöl in die Federn der Tiere gestrichen oder Anisölwasser (ein Eßlöffel voll Öl auf ein Liter Wasser) mittelst Zerstäuber aufgespritzt. Im Schläge selbst wende man 10-proz. Karbol- oder Naphthalinlösung an. Letztere wird dargestellt durch Auflösung von Naphthalin in heißem Spiritus und Hinzugießen von Wasser (10:1). Die trübe Flüssigkeit wird vor jedesmaligem Gebrauch gut aufgeschüttelt.

**Lahrer Fruchthalle.**

Markt vom 12. September 1896.

Fruchtgattung.	Eingeführt.		Aufgestellt vom letzten Markt.		Verkauft.		Mittelpreis p. Ztr.		Unverkauft blieben.	
	Ztr.	Pf.	Ztr.	Pf.	Ztr.	Pf.	M.	S.	Ztr.	Pf.
Weizen	6	54	11	88	5	54	7	40	11	88
Halbweizen	2	53	28	—	3	50	6	50	27	03
Korn	15	58	—	—	8	54	6	—	12	04
Gerste	6	30	—	—	2	—	6	—	4	30
Safer	3	30	16	60	3	30	6	—	16	60
Welschkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	34	25	56	48	18	88	—	—	71	85

**Marktdurchschnittspreise**

vom 5. bis 12. September 1896

Getreide.		M.	S.	Bohnen		per Kilo
Weizen	per Zentner	7.40		Erbfen		—
Halbweizen		6.50		Linfen		—
Safer		6.—		Gerstengraupen		—
Welschkorn		—		Weizengröhe		—
Roggen		6.—		Hirse		—
Gerste		6.—		Reis, Java		—
Kartoffeln	Sester	1.05		Reis, sonstiger		—
Stroh, glatt	per Doppelzentner	5.—		Kaffee, Java, ungebr.		3.—
sonstiges		4.40		Kaffee, Java, gebr.		3.60
Heu		5.—		Salz		—
<b>Mittelmilch, Fleisch etc.</b>				Erdöl	liter	—
Schwarzbrot	per Kilo 20/10, 22 und 19	—	32	Repsöl		—
Reis von Weizen	per Kilo	—	32	<b>Öl aus Steinölstein.</b>		
Roggen Nr. 1		—	32	4 Ester Buchenholz		44.—
Dönsfleisch		1.40		4 " Fichtenannenholz		32.—
Rindfleisch		1.32		4 " Fortentannenholz		32.—
Lammfleisch		—		4 " Eichenholz		32.—
Kalbshfleisch		1.40		4 " Birkenholz		—
Schweinefleisch, frisch		1.32		Ruhrkohlen, Stück, per Doppelstr.		2.80
Schweinefleisch, geräuchert		1.80		Stief,		—
Speck, geräuchert		2.—		gem.,		2.20
Schweinefett		1.60		Saarkohlen, Stück,		2.40
Butter		2.20		Stief,		—
Eier	10 Stück	—	70	gem.,		2.—

**Leinwand in jeder Qualität, Spinnhanf und Webgarne, selbstgefertigte leinene Bettzeuge, alle Artikel für Handweberei liefert billigst**  
**L. Wagner, Weberei, Lahr.** (3)